



Johann Elias
Schlegel,

geb. am 28. Jan. 1718,

gest. am 18. Aug. 1749.

Literarisches

Notizenblatt,

herausgegeben von Th. Hell.

65. Mittwoch, am 13. August 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Novellenbuch; oder hundert Novellen nach alten italienischen, spanischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen (was?) bearbeitet, von Eduard v. Bülow. Mit einem Vorworte von Ludwig Tieck. Erster Theil. Leipzig, Brockhaus. 1834. gr. 8. LIV u. 520 S.

Recht lobenswerth würden wir dieses Unternehmen finden, wenn es von einem rein literarisch-historischen Standpunkte aus unternommen und ausgeführt worden wäre, so daß aus dem ältern Novellenschatze der auf dem Titel genannten Völker (Deutschland jedenfalls ausgenommen, da dieses ein umfangreiches Werk für sich allein erfordert haben würde) zu Belehrung derer, welche theils der Originalsprachen nicht mächtig, theils nicht im Besitze der hierhergehörenden, nicht selten schwer zu erlangenden Werke sich befinden, dadurch eine Sammlung entstanden wäre, welche ihnen in chronologischer Folge mit den nothwendigen Nachweisungen und Notizen in zweckmäßiger Auswahl das dahin Gehörnde geboten hätte. Dann hätten aber auch die Uebersetzungen in's Deutsche völlig treu, den Eigenthümlichkeiten jeden Verfassers angemessen und echte Nachbilder des Originals seyn müssen, so wie auf der andern Seite eine regelmäßig geordnete Reihenfolge der einzelnen Novellen sich von selbst gezeigt haben würde. Indem aber hier der Bearbeiter diesen rein wissenschaftlichen Zweck zum Theil aus den Augen verlor und, wie er in seiner Vorrede selbst sagt, zugleich dem größern Theile der deutschen Lesewelt eine angenehme Unterhaltung gewähren wollte, folglich die meisten dieser Novellen überarbeitete und in bunter Reihe auf einander folgen ließ, dem Leser selbst es nach Seite XXIV überlassend, sie sich nach Sprache und Zeitfolge zu ordnen, verfehlte er auf der einem Seite jenen Zweck, während er diesem letztern doch nicht vollständig genügte. Denn indem durch seine Bearbeitungen der nach wissenschaftlicher Belehrung strebende Leser nun nicht mehr weiß, was dem Originale eigenthümlich oder was vom Bearbeiter verändert worden, erhält der bloß nach Unterhaltung lüsterne hier noch viel zu viel, was ihm breit, lahm, gedehnt, verfehlt oder sonst unpassend scheinen wird und wodurch er sich abgehalten findet, diese Novellen bloß um deswillen zu lesen, weil sie alt sind, da er sie jener Gebrechen halber, wenn sie neu wären, gewiß bei Seite legen würde. Denn wir fragen jeden der letztern aufs Bestimmteste, was er von einem neuern Novellendichter sagen würde, in dessen Werke Stellen vorkämen, wie sie

der Natur der Sache nach sich hier fast auf jeder Seite finden müssen, und von denen wir nur als Beispiel hier eine aus der besten Novelle nach Bandello „des Adels Stolz“ ausheben, weil der Bearbeiter von dieser S. XLV sagt, daß er die Uebersetzung dieser „schönen Novelle mit vieler Lust und Liebe“ gefertigt habe, und den geschmackvollen D. Adrian wegen seiner abgekürzten Auswahl aus Bandello's Novellen tadelt. Sie lautet aber so:

„Nachdem sie dies gesprochen hatte, öffnete sich die Ader ihrer abermals entströmenden Thränen von neuem und sie schwieg. Carlo erwiderte auf diesen Entschluß seiner Schwester folgendes: Niemals war mir dieß armselige Leben so theuer, meine süßeste Schwester, daß ich es nicht unzählige Male freiwillig und bereit den höchsten Fahrnissen eher preisgegeben, als dich oder deine Ehre der leisesten Kränkung ausgesetzt haben würde, und ich hätte dir dieß ohne Anselmo's uns erwiesenen unaemeinen Dienst und ohne seine wunderbare Freigebigkeit gewiß immer bethätiget. Aber da ich in meinem Gemüthe nicht begreife, wie in einem Menschen neben dem schmäblichen Laster der Undankbarkeit irgend eine freundliche Tugend bestehen kann, oder wie sich der schwarze Rabe zu dem schneeweißen Schwane schickt, und da ich des festen Glaubens bin, daß Anselmo, der dir so liebevoll gesinnt gewesen ist, nimmermehr schimpflich an dir handeln wird, so bitte ich dich nochmals, daß du unsere Verbindlichkeit lösen wollest, und äußere dir danächst den Wunsch, indem die erste und fürnehmste Dienerin der preiswürdigen Dankbarkeit die Seele ist, deren Aufrichtigkeit sich durch ein heiteres Angesicht zu erkennen gibt, daß du deinen Thränen ein Ende setzest und, wenn es dir gefällt, dein umwölcktes Antlitz auflärest; damit unser darzubringendes Geschenk um so angenehmer werde, jemeher ein vergnügtes Gesicht verkündiget, daß es der innern Zustimmung des Herzens nicht entbehrt.“

Eben so wünscht der Bearbeiter S. XXII, daß man ihm das Zeugniß geben möge, „nirgends das Zartgefühl beleidigt zu haben,“ setzt aber sogleich hinzu: „für weibliche Pensions-Anstalten geben diese Novellen allerdings keine Lectüre ab.“ Wo ist aber hier die Gränzlinie? und glaubt denn der Verf., daß das weibliche Zartgefühl in Pension-Anstalten ein anderes sey als das, welches jedes edle Mädchen und jedes fein fühlende Weib auf ihrem ganzen Lebenswege begleitet? Ist es aber möglich, einem solchen eine Novelle als Lectüre darzubieten, welche auf einem Grunde beruht, wie „die Amazone“ Seite 265, wo wir es nicht wagen würden, die Scene S. 270 in diesen Blättern